

Der Traum vom Retter

Der Begriff „Messias“ stammt zwar aus der jüdischen Tradition, begegnet aber heute weltweit, auch in der Politik. In der Messiasgestalt kristallisiert sich die Hoffnung auf eine neue Wirklichkeit – ein Traum, der über Jahrtausende lebendig geblieben ist!

Von **Christiane Altmann**

Verfolgt man die Schlagzeilen des Nachrichtenmagazins *Der Spiegel*, dann war die Amtszeit Barack Obamas der klassische Auf- und Abstieg jenes Gesalbten, der auf Hebräisch *Mashiach* und auf Griechisch *Christus* heißt. Barack Obama begann als „Menschenfänger“ (2008), der mit seinem Versprechen „Yes we can“ Amerikas Hoffnungen schürte und die Massen um sich scharte. Es folgte Enttäuschung und der einstige Hoffnungsträger wurde zum „Machtlosen Messias“ (2010) und schließlich zum „Messias a.D.“ (2012) degradiert. Als Obama im November 2016 zum letzten Mal Deutschland besuchte, sprach der Kommentator ernüchternd von der „Abschiedstournee“ eines Mannes, der „einmal der Messias war“ (2016). Nicht nur die politische Ära Obamas war zu Ende gegangen, sondern auch die Hoffnung auf Veränderung, die *Der Spiegel* mit seinem Vergleich zum Messias einzufangen gedachte.

Dass die Medien trotz aller Säkularisierungstendenzen die alte jüdische Messias-Symbolik bemühen, um den politischen Werdegang eines Mannes zu illustrieren, zeigt exemplarisch, dass der Traum vom Retter an Überzeugungskraft über die Jahrhunderte nicht eingebüßt hat. Die Sehnsucht nach Erlösung hat nicht nur im jüdischen Kontext Karriere gemacht, sondern in vielerlei Aspekten auch andere religiöse und kulturelle Kontexte ergriffen: Afro-JamaikanerInnen verbanden mit der Krönung des äthiopischen Kaisers Haile Selassie (vormals Ras Tafari Makonnen) in den 1930er-Jahren die Hoffnung, mit ihrem „schwarzen Messias“ nach Afrika zurückzukehren. Die neo-schintoistische

Sekte des „Weltheils“ *Sekai Kyuseikyo* griff den Begriff auf und verkürzte ihren Namen auf *Meshia-kyo* (engl. „Church of world messianity“). In Korea nahm die messianische Hoffnung verschiedene Ausprägungen an und entwickelte sich auf politischer Ebene um die Idee des Volkes und im Minjung-Messianismus der verarmten Bauern (Soo-Il Chai, 1990).

Wie das Judentum eine ganzheitliche Sichtweise auf die Welt anbietet, so erhebt auch das jüdische Versprechen nach Erlösung den Anspruch, mehr als nur einen Lebensbereich zu verändern: Um den jüdischen Messias kreist die Sehnsucht nach dem Ende der Fremdherrschaft, aber auch die Hoffnung auf ein neues und doch altes religiöses Zentrum in Jerusalem. Die Details blieben stets der Diskussion und Interpretation offen. Davon zeugt nicht nur die reiche Interpretationskultur der Rabbiner, sondern auch die stete Erweiterung und Veränderung, die mit der Karriere des Konzeptes in anderen Religionen und Kulturen einherging.

Hoffnung, Gefolgschaft, Macht

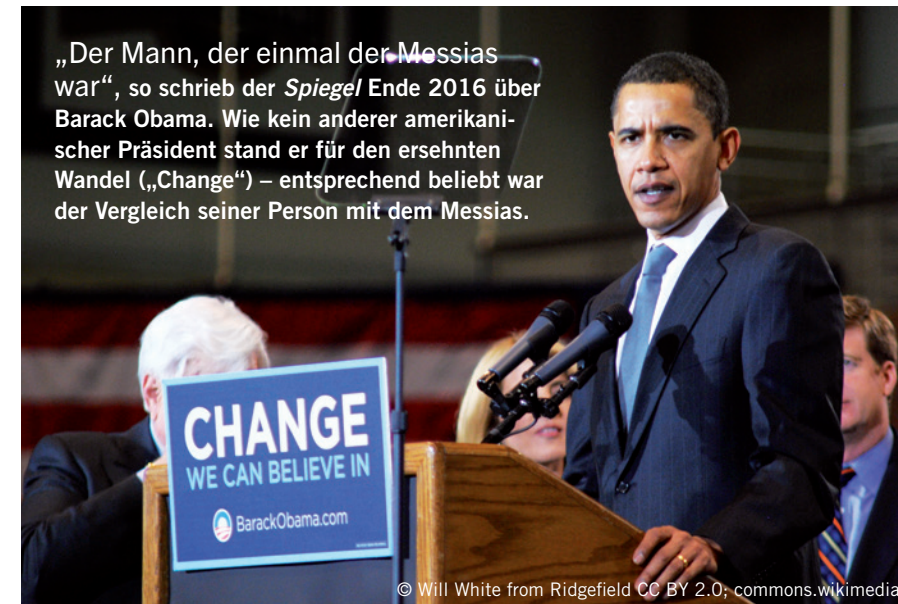
Die feste Konstante blieb paradoxerweise das Hier und Jetzt, das es zu verändern galt. Der Messias verkörpert eine revolutionäre Macht, von der sowohl Faszination als auch Gefahr ausgeht. Beides hat nicht nur die journalistische, sondern auch die wissenschaftliche Neugier entfacht. Obama verstand es, Menschen zu mobilisieren und sie ihrem gewohnten Alltag zu entreißen. Max Weber (1864–1920), einer der Wegbereiter der modernen Soziologie, hat

in seinem Typus der „charismatischen Herrschaft“ den Versuch unternommen, diese außeralltägliche Macht, die sich um den Traum eines Retters entfacht, zu beschreiben. Dabei ist es nicht nur das Versprechen auf Veränderung, sondern auch die Chance, bei anderen Menschen Gehör zu finden, der der Prophet seine Gefolgschaft verdankt und damit letztendlich auch seine Macht, Dinge zu verändern.

Die Frage, wie jemand andere für etwas begeistern kann, das noch jeder Wirklichkeit entbehrt, mag auch die Faszination für Obama erklären: Sein

Der Messias verkörpert eine revolutionäre Macht

politischer Werdegang stellte das reale Amerika infrage und das scheinbar Unmögliche – ein Schwarzer als US-Präsident – versprach für viele einen Ausweg aus sozialer und wirtschaftlicher Not. Wilhelm E. Mühlmann (1904–1988) arbeitete 1961 in seiner Studie *Chiliasmus und Nativismus* die Rolle des sozialen Umfelds für sogenannte Umsturzbewegungen heraus. Gerade in den Reihen der gesellschaftlich Benachteiligten fanden jene Personen und Ideen immer wieder interessierte Zuhörer, die etwas ganz Neues oder den Glanz des Vergangenen versprachen. Norman Cohn (1915–2007) war schließlich einer der ersten, der den Bogen zu totalitären Bewegungen der Moderne schlug und erstaunliche Ähnlichkeiten zwischen ihnen und den „elenden und unzufriedenen Massen“,



„Der Mann, der einmal der Messias war“, so schrieb der *Spiegel* Ende 2016 über Barack Obama. Wie kein anderer amerikanischer Präsident stand er für den ersehnten Wandel („Change“) – entsprechend beliebt war der Vergleich seiner Person mit dem Messias.

© Will White from Ridgefield CC BY 2.0; commons.wikimedia

die sich „immer wieder irgendeinem Millenniumspropheten in die Arme warfen“, thematisierte (1957/1961).

Der utopische Kern, der mit dem Traum vom Erlöser verbunden ist, birgt nicht nur das Potenzial für Innovation, sondern auch Gefahr: Das was bisher war, der vertraute Gang des Alltags, wird infrage gestellt, und es droht nicht weniger als die Umwälzung historisch gewachsener Strukturen und Konventionen. Die etablierte Elite fürchtet die Veränderung, stellt sie doch eine ernsthafte Bedrohung des Status quo dar. Wen wundert es, dass gerade diejenigen, denen die Realität gefällt, nur zu schnell den Traum vom Retter zur Hysterie stilisieren, dem Treiben Einhalt gebieten wollen und die Begeisterung an der Realität relativieren. Der Abstieg des Gesalbten folgt mit logischer Konsequenz.

Doch aller Realität zum Trotz bedeutet der Abstieg selten das Ende des Traums. Wie die Religionsgeschichte zeigt, hat der Glaube an einen Retter trotz des Todes der Hoffnungsträger immer wieder erstaunliche Dynamiken freigesetzt, die Gesellschaften über die Jahrhunderte hinweg beeinflussten. Der Glaube an Jesus von Nazaret entfaltete sich zu einer Weltreligion, die mit ihren Symboliken trotz aller Säkularisierungstendenzen aus dem europäischen Kulturkreis nicht wegzudenken ist. Auch für die Rastafari-Bewegung bedeuteten der Sturz des Kaisers Haile Selassie 1974 und sein Tod

ein Jahr später keineswegs das Scheitern der Offenbarung. Der aktuelle Reggae-Boom illustriert vielmehr, welche Einflüsse ein Glaube auch ohne eine real existierende Symbolfigur hervorzubringen vermag. Max Weber beschrieb diesen Vorgang als „Veralltäglichung“: Die abstrakte Hoffnung wird in die greifbare Wirklichkeit überführt und mithilfe von Ritualen und Symboliken vergegenwärtigt. Erbfolgeregelungen oder Riten, wie das Neu-Aufsuchen des Dalai Lamas, entscheiden nun über die Qualifikation der Führenden. Bürokratische Strukturen ersetzen den einstigen Hoffnungsträger und das Amt – ob nun das des Bischofs oder des Königs – den Verlust des einstigen Erlösers. Weniger relevant ist dabei, wer konkret das Amt ausfüllt: Das Amt selbst wird zum Symbol des Traums.

Der amerikanische Präsident war Barack Obama. Ein neuer Präsident ist angetreten, und wenn wir dem *Spiegel*-Kommentar Glauben schenken, dann entfacht nun er als ein ganz „neuer Messias“ die Hoffnungen der amerikanischen Wähler (2016). Letztendlich ist es also der Glaube, der die logische Abfolge vom Auf- und Abstieg des Gesalbten durchbricht und die entscheidende Frage beantwortet, ob der Traum vom Retter Verwirklichung findet. [w](#)

Dr. des. Christiane Altmann, Angaben zur Autorin S. 49

MESSIAS: EIN STECKBRIEF

- **Der Begriff:** Leitet sich vom hebräischen Wort *māšīaḥ* ab, griechisch *christos*, beides übersetzt „der Gesalbte“.
- **Was bedeutet „Gesalbter“?** Gesalbt wurden in den Erzählungen der Hebräischen Bibel Könige, Priester und Propheten – ein Zeichen für die besondere Nähe zu Gott.
- **Geschichte des Begriffs:** Erst ab dem 1. Jh. vC wird im Judentum „Messias“ als Titel für eine Rettergestalt verwendet, die direkt von Gott gesandt wird: Diese Gestalt hat politische wie auch übernatürliche Macht. Sie ist mit der David-Dynastie verbunden.
- **Im Christentum:** Seine Nachfolger/innen erkennen in Jesus von Nazaret nach seinem Tod den jüdischen Messias. Sie interpretieren die Vorstellung neu: Leiden, Sterben und Auferstehung gehören zu ihm. Der Titel wird zum Bekenntnis und zum Namen: *Jesus Christus*.
- **Im Judentum:** Vielfältige Entwicklung über die Jahrhunderte. Heute wird nur noch in wenigen Gruppierungen eine Messiasgestalt erwartet, vielfach eher ein messianisches Zeitalter erhofft.
- **Eine männliche Gestalt?** In der Geschichte ist keine Frau mit Messiasanspruch aufgetreten. Für Politikerinnen wird der Messiasbegriff nicht benutzt.
- **Karriere der Messias-Idee:** Im Laufe der Geschichte treten rund um den Erdball in unterschiedlichen Religionen zahlreiche, meist selbst ernannte Messiasgestalten auf. Heute werden von Donald Trump bis Martin Schulz auch politisch Agierende zum Messias erhoben.

- **Messias laut Duden:**
 1. Im Alten Testament verheißener königlicher Heilsbringer
 2. Befreier, Erlöser aus religiöser, sozialer o. ä. Unterdrückung